Das Leben zur Hölle gemacht

Bei Nacht und Nebel über die Grenze geflüchtet.

Rund 400 Flüchtlinge, Männer und Frauen, Kinder und Greise, kamen aus dem Flüchtlingslager Allenstein nach Pillau, von wo sie mit einem Seedienstschiff weiter befördert werden. Wie schon meist ihre Eltern und Großeltern, sind sie geboren in polnischen Städten und Dörfern, haben treu ihre Pflicht erfüllt gegenüber dem Staat, dessen Bürger sie waren. Aber sie haben das Verbrechen begangen, Deutsche zu sein, nach deutscher Art zu leben und zu arbeiten und es durch Fleiß zu Wohlstand zu bringen. Und das hat gegen sie die Wut der Polen entfacht!

„Sehen Sie", erzählte einer, und man kann es immer wieder von den anderen bestätigt hören, „das fing so an mit Redensarten, mit Sticheleien, mit denen man uns reizen wollte. Der eine oder andere war unvorsichtig oder es packte ihn einmal der Zorn. Aber sobald er etwas erwiderte auf die Schimpfworte, mit denen sie uns und alles Deutsche beleidigten, dann hieß es, er habe schlecht über Polen gesprochen, und er wurde auf Monate eingesperrt ins Gefängnis. Und dann ging es los mit allerlei Schikanen. Da muß man immer wieder dieselben Steuern bezahlen . . . man legte Quittungen vor, daß sie schon bezahlt sind . . . „Macht nichts", sagt der Beamte, „warum bist du deutsches Schwein hier, gib dein Geld und freu dich, daß du nicht totgeschlagen wirst". „So wurden die kleinen Geschäftsleute ruiniert. Und dann kamen die Schlägereien. Bei uns ging das los in einem Vorort von Lodz. Es war bei einer Beerdigung. Der Pfarrer hielt am Grabe die Leichenrede. Da warfen die Polen mit Steinen nach ihm, daß das Begräbnis unterbrochen werden mußte, und dann schlugen sie uns die Fenster ein, immer mit Steinen rein in die Stuben. Die Lebensmittelgeschäfte wurden geplündert, und alles auf die Straße geworfen und zertreten. Die Polizei stand ruhig dabei."

Einem Tischlermeister Tonn aus Neugut bei Kukm hatten die Polen schon fünfmal die Fenster zertrümmert. Als nun wieder ein lärmender Haufen auf sein Haus eindrang, trat er vor die Tür. Da fiel ein Dutzend Männer über ihn her, sie stachen ihn mit Messern in Kopf und Schultern, schleppten ihn in sein Haus und schlugen ihn blutig. Seine Frau bekam Faustschläge ins Gesicht, und seinem 90 Jahre alten Vater wurden im Bett die Arme zerschlagen. Der gesamte Hausrat wurde zertrümmert. Die Betten aufgeschlitzt, die Federn auf die Straße gestreut.

Eine Frau aus Zbiczno bei Strasburg berichtet, eines Abends hätten mehrere Polen ihrem Mann aufgelauert, ihn überfallen und geschlagen, bis er besinnungslos wurde. Schwere Kopfverletzungen und drei Rippenbrüche waren die Folgen der rohen Mißhandlung. Mit letzter Kraft hatte er sich nach Hause schleppen können. Der Arzt hatte aus Furcht die Behandlung abgelehnt. Unter der Pflege seiner Frau ist der Mann jedoch genesen.

Mißhandlung der Kinder unerträglich

Für die Kinder in den Schulen ist der Terror wohl ganz unerträglich. Immer werden sie geschlagen, von den Lehrern, von den Mitschülern, von Straßenpassanten. „Wir durften es nicht wagen, auf der Straße miteinander zu sprechen, wenn wir nicht beschimpft, bespuckt und ins Gesicht geschlagen werden wollten", hört man immer wieder sagen. Jeder wird bespitzelt. Die Aufpasser lösen einander ab. Die Deutschen werden in ständiger Furcht gehalten. „Die Augen werden wir euch ausbrennen und euch die Köpfe abschneiden und damit unsere Straßen pflastern" ist eine oft gehörte Redensart, die sogar die Pfarrer in den Schulen gegen die deutschen Kinder gebrauchen.

Viele sind bei Nacht und Nebel geflohen. Gehungert haben sie und gefroren, immer in Gefahr, von polnischen Schergen, die mit Spürhunden die Wälder durchsuchen, gefangen zu werden. Die meisten haben fast alle ihre Habe zurücklassen müssen. Eines aber ist bewundernswert an diesen Menschen, wie sie ihr Schicksal tragen, mit Würde und mit Mut. Noch einmal von vorn anfangen, das ist die Parole, für ihr neues Leben, dem sie jetzt ein stolzes deutsches Schiff entgegenträgt.

Verstümmelungen angedroht

Der Aufständischen-Verband hat auf geheime Anweisung seines berüchtigten Vorsitzenden, Dr. Grazynski, große Vorbereitungen zu einem neuen blutigen Schlag gegen wehrlose Deutsche getroffen. Unter den Augen der Polizei gingen nachts zahlreiche Klebe- und Schmierkolonnen durch viele Ortschaften Ostoberschlesiens und kennzeichneten durch deutschfeindliche Aufschriften und durch Anmalen von Totenköpfen die Wohnungen und Häuser deutscher Familien, die man sich aufs Korn nehmen will. Vielerorts drohte man den Deutschen damit, man würde ihnen die Augen ausbrennen und die Zunge abschneiden, bevor man sie über die Grenze jage.

Mitglieder des Aufständischen-Verbandes und des Jungpolen-Verbandes veranstalten Jagden auf die Austräger der wenigen noch erscheinenden volksdeutschen Blätter. Den Zeitungsträgern werden vor den Augen der Polizei Zeitungspakete entrissen und vernichtet. Die Austräger selbst werden bedroht und mißhandelt.

Die Polizei nimmt in den Häusern volksdeutscher Familien Haussuchungen nach Hartgeld vor. Schon der Besitz von 30 bis 40 Zloty Wirtschaftsgeld wird als Schädigung des Staates angesehen und beschlagnahmt. Einer alten Witwe, die sich von ihrer kargen Rente im Laufe vieler Jahre einen kleinen Geldbetrag in Hartgeld für ihre Beerdigung erspart hatte, wurde das Geld ebenfalls weggenommen.

Diese mit allen nur erdenklichen Mitteln durchgeführten Verfolgungen des Deutschtums in Polen haben dazu geführt, daß der Strom der Flüchtlinge immer größer wird.

Aufständischenverband wütet in Lipine

Zahlreiche deutsche Häuser zerstört

Die Aufhetzung des polnischen Aufständischenverbandes in Ostoberschlesien gegen die deutsche Volksgruppe trägt weiter ihre Früchte. In Lipine (Landkreis Kattowitz) konnten die aufgewiegelten Aufständischenhorden das allgemeine Signal zum Losschlagen gegen die wehrlosen Deutschen nicht mehr abwarten, sondern gingen selbständig vor. In der Nacht zum Sonnabend wurden die vorher mit Hetzaufschriften und Totenköpfen gekennzeichneten deutschen Häuser und Wohnungen heimgesucht. Bewaffnete Horden stürmten die deutschen Wohnungen und vernichteten alles, was ihnen unter die Hände kam. Hunderte von Fensterscheiben und Fensterkreuzen wurden zertrümmert und die Wohnungseinrichtungen vernichtet. Die verängstigten Deutschen waren geflüchtet und halten sich in den Wäldern versteckt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel von ihnen dort in die Hände der polnischen Horden gefallen sind.

Deutsche mit Spürhunden gehetzt

Geiselverhaftungen in immer größerem Umfange in Polen

Die Verfolgung alles Deutschen durch die polnischen Behörden und der von ihnen gedungenen Elemente nehmen immer größeren Umfang an. Wer sich den polnischen Häschern nicht durch die Flucht entziehen kann, wird verhaftet und verschleppt. Angesehene Bürger werden als Geiseln festgenommen, wie dies in Karwin, Peterswalde, Trzynietz und Jablunka geschehen ist. Die Volksdeutschen werden nicht nur in ihren Wohnungen verhaftet, sondern man fahndet nach ihnen in ihren Verstecken im Walde, wobei man sogar Spürhunde angesetzt hat. Wer ergriffen wird, erleidet entsetzliche Mißhandlungen und wird in Sammelgefängnisse eingeliefert. Namentlich in den Beskidenwäldern hat man Spürhunde auf Deutsche gehetzt, weil hier immer noch die Möglichkeit bestand, auf unwegsamen Pfaden in das nahegelegene Protektorat zu gelangen.

Fünf Monate alter Säugling ermordet

Der Vater im Gefängnis totgeprügelt, die Mutter gefangengesetzt

Wie erst jetzt bekannt wird, ist das fünf Monate alte Kind des Volksdeutschen Paul Kaletta aus Scharley am Donnerstag den schweren Mißhandlungen erlegen, die entmenschte polnische Horden diesem unschuldigen Geschöpf zufügten.

Während die Eltern im Gefängnis schmachteten, war bekanntlich polnischer Mob in die Wohnung des Volksdeutschen Kaletta eingedrungen, schlug dort alles kurz und klein und vergriff sich schließlich in seiner Blutgier an dem fünf Monate alten Töchterchen Ingetraut. Das Kind wurde von der Verbrecherbande aus dem Kinderwagen gerissen, zuerst gegen die Wand geschlagen und dann zum Fenster hinausgeworfen. Es starb am gleichen Tage wie sein Vater, der bekanntlich im Gefängnis buchstäblich zu Tode gepriegelt worden ist.

Das ist das Schicksal einer volksdeutschen Familie in Ostoberschlesien: die Mutter im Gefängnis, das Kind in viehischer Weise getötet und der Vater im Gefängnis zu Tode gemartert.

Nachts deutsche Häuser heimgesucht

Die Aufhetzung des polnischen Aufständischenverbandes in Ostoberschlesien gegen die deutsche Volksgruppe trägt weiter ihre Früchte. In Lipine (Landkreis Kattowitz) konnten die aufgewiegelten Aufständischenhorden das allgemeine Signal zum Losschlagen gegen die wehrlosen Deutschen nicht mehr abwarten, sondern gingen selbständig vor. In der Nacht zum Sonnabend wurden die vorher mit Hetzaufschriften und Totenköpfen gekennzeichneten deutschen Häuser und Wohnungen heimgesucht. Bewaffnete Horden stürmten die deutschen Wohnungen und vernichteten alles, was ihnen unter die Hände kam. Hunderte von Fensterscheiben und Fensterkreuzen wurden zertrümmert und die Wohnungseinrichtungen vernichtet. Die verängstigten Deutschen waren geflüchtet und halten sich in den Wäldern versteckt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel von ihnen dort in die Hände der polnischen Horden gefallen sind.

Deutsche Bankbeamte verhaftet

Die Maßnahmen zur Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens in Posen und Pommerellen nehmen ihren Fortgang. Finanz- und Polizeibehörden haben in Pommerellen bei einigen deutschen Banken „Revisionen" vorgenommen und „festgestellt", daß in diesen Banken Hartgeld „magaziniert" wurde. Auch angeblichen Devisenschmuggel mit Deutschland wirft man den Banken vor. Diese Vorwände dienten natürlich wieder zu Verhaftungen. So wurde in Hohensalza in der Filiale der Posener Bank für Handel und Industrie der stellvertretende Direktor und Kassierer Pinske, ein Reichsdeutscher, verhaftet.

In Stargard wurde der Kassierer der Filiale der Danziger Privataktienbank, Gohr, verhaftet, weil er das Wechseln von Banknoten abgelehnt haben soll, als er kein Kleingeld zur Verfügung hatte. Die polnische Presse hebt als offenbar besonders belastend hervor, daß Gohr, obwohl er Angestellter einer Danziger Bank ist, oft nach Danzig gefahren sei.

Chaos in Ostoberschlesien

Zahlungen und Warenlieferungen weitgehend eingestellt

Die Wirtschaftslage in Ostoberschlesien verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die großen Industriewerke sind nicht mehr in der Lage, ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Lieferfirmen nachzukommen und die Rechnungen zu begleichen. Die Außenstände des Handwerks und der Fabriken wachsen sprunghaft an. Vielfach ist es schon dazu gekommen, daß diese Firmen jegliche Warenlieferungen eingestellt haben. Ihre Lage ist äußerst kritisch, da sie meist ihre eigenen Arbeiter nicht regelmäßig entlohnen und ihren laufenden Verpflichtungen nicht nachkommen können.

Die Zahl der Wechselproteste nimmt erschreckende Formen an. Den Banken fehlt es zum Teil bereits an flüssigem Kapital, weil die Sparkonten laufend in stetig anwachsender Zahl abgehoben werden. Die Lage des Kaufmanns und der Fabrikanten wird noch um ein Vielfaches dadurch verschlechtert, daß die Steuern vom Staat und von den Gemeinden rücksichtslos eingetrieben werden.

Zwangsweise Verschleppung von Volksdeutschen

Neuer Schlag des Deutschenfressers Grazynski

Auf Anordnung des schlesischen Woiwoden wird gegenwärtig ein neuer Schlag gegen die volksdeutsche Gruppe in Ostoberschlesien durchgeführt. Den einzelnen Starosten (Landräten) gab der Deutschenfresser Grazynski freie Hand für zwangsweise Verschleppung von Volksdeutschen ins Innere des Landes.

Die Starosten von Tarnowitz, Kattowitz und Rybnik haben von diesem freien Verfügungsrecht bereits ausgiebig Gebrauch gemacht und mehrere hundert volksdeutsche Familien auf Grund des Grenzzonengesetzes, das das wichtigste Instrument der Behörden zur völligen Vernichtung des Deutschtums darstellt, aus dem Grenzgürtel ausgewiesen. Die Familien mußten innerhalb von 24 Stunden ohne Rücksicht auf Besitz, Familienverhältnisse und Vermögenslage sich mindestens 30 Kilometer landeinwärts begeben.

Um die völlig mittellos dastehenden Volksdeutschen kümmert sich im Innern des Landes kein Mensch, so daß sie dem Hunger und dem Elend ausgesetzt sind. Schwere Kerkerstrafen drohen den ausgewiesenen Volksdeutschen, wenn sie es wagen sollten, sich dieser zwangsweisen Verschleppung zu entziehen.

Viehische Untersuchungsmethoden in Gefängnissen

Wie Augen- und Ohrenzeugen aus Oberschlesien berichten, werden die in die Gefängnisse geworfenen volksdeutschen Führer und Unterführer auf das furchtbarste gequält und gemartert. Die Untersuchungsmethoden und die Behandlung in den Gefängnissen sind so furchtbar, daß sie schlechthin als tierisch bezeichnet werden müssen.

Die Verhafteten werden zu Paaren getrieben und mit schweren Fuß- und Handketten aneinandergekettet. Bei Transporten werden sie durch die Gänge geschleift und wie Vieh in die Transportwagen geworfen. Die Verhöre werden hauptsächlich zur Nachtstunde durchgeführt, um die Verhafteten zu zermürben und willenlos zu machen. Tag und Nacht sind in der Nähe der Gefängnisse die schmerzerfüllten Schreie der gequälten und gepeinigten Deutschen zu hören.

Augenzeugen haben beobachten können, daß der verhaftete Kreisleiter der Jungdeutschen Partei, Rudolf Wilsch, aus Laurahütte, nach einem Verhör vollkommen zusammengeschlagen war. Während des Verhörs wurde Wilsch, gegen den die Behörden nicht das geringste belastende Material auffinden konnten, mit „Vierteilung" und anderen viehischen Torturmethoden bedroht, falls er sich nicht bequemen sollte, die gegen ihn erhobenen Anklagen wegen Hochverrats zuzugeben. Auf diese ungeheuerliche Art glaubt der polnische Staatsanwalt, „Beweismaterial" für seine Anklagen gegen die verhafteten Volksdeutschen zusammentragen zu können.

Bedeutendste Deutschtumsorganisation in Bromberg verboten

In Bromberg ist jetzt durch eine Verfügung des Pommereller Woiwoden die deutsche Kasino-Gesellschaft in Bromberg, die bedeutendste gesellige und kulturelle Deutschtumsorganisation im Ort, endgültig geschlossen worden. Bekanntlich ist bereits das eigene staatliche Haus der Gesellschaft Anfang Juni von den Polen kurzerhand beschlagnahmt und deutschfeindlichen polnischen Organisationen zur Nutznießung zugeführt worden.

Jablunka-Paß wird befestigt

Militärische Vorbereitungen der Polen im Grenzgebiet

Im Zuge der militärischen Befestigungsarbeiten der Polen wird jetzt vom Jablunka-Paß-Tunnel in Mosty in der Richtung Hrtaba-Konalo Tag und Nacht an der Errichtung von Laufgräben und Drahthindernissen gearbeitet. In der Nähe des Tunnels auf der Anhöhe Cupel befindet sich ein langer Laufgraben, in dessen Mitte ein Sprengstofflager eingebaut worden ist. Die Straße zwischen Cadca und Mosty wurde von beiden Seiten bis zur Mitte aufgegraben. Auf dem Tunnel in Mosty wurden etwa zehn MG.-Nester mit Drahthindernissen errichtet. In den Tunnel werden Kisten mit Sprengstoff gebracht. In einem Sprenglöch sind etwa 200 Kilogramm Sprengstoff angesammelt.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 21. August 1939.

Spruch des Tages

Nicht dem Leben aus dem Wege gehn! Keinen Tag! Keiner Frage! Gorch Fock.

Jubiläen und Gedenktage

22. August.

1860: Der Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch v. Strehlenau) in Oberdöbling gestorben. — 1880: Der Schriftsteller Gorch Fock in Finkenwerder geboren. — 1914 (bis 27.): Deutscher Sieg bei Longwy-Longuyon.

Sonne und Mond:

22. August: S.-A. 4.52, S.-U. 19.13; M.-A. 14.66, M.-U. 22.51

Wenn die Heide blüht . . .

Wenn die unermeßlichen Flächen der Heidelandschaft in ihrem rosenroten Schimmer stehen, dann setzt mit aller Macht der Besucherstrom dort ein. Selbst auf den einsamsten, von Birken umrahmten Heidewegen trifft man allerorts frohe und sangesfreudig gestimmte Menschen, die aus der Stadt hinausziehen und die Heide in ihrer lieblichen Schönheit bewundern wollen. Während Wald und Wiese sich bereits im Lenz in ein zartes Grün hüllen, verharrt die Heide bis hoch in den Sommer in Teilnahmslosigkeit. Verfärben sich aber die Blätter auf den Bäumen und haben die Wiesen und Weiden dem Landmanne den ersten Ertrag geliefert, dann erhalten die weiten Heidestrecken langsam, und dann immer schneller werdend, die rosenrote Färbung. Kaum hat die Heide die ersten Blüten gezeigt, dann sind die Imker und Heidebauern mit den Fuhrwerken unterwegs, um die Immenkörbe zur Honiggewinnung auszusetzen.

Von Jahr zu Jahr wird die Heide kleiner infolge der Kultivierungsarbeiten. Mühsam, aber in zähem Fleiß ringt der Heidebauer seine Ernten dem kärglichen Boden ab. Aber immer ist der Bauer mit der Heide eng verbunden gewesen. Was den Städter immer wieder in die Heide zieht, ist die Ruhe der Landschaft, ihre Menschen und Gewohnheiten. Aber wenn nun in diesen Wochen wieder Tausende in die Heide eilen, dann sollte man auch die bescheidenen Wünsche der Heide und ihrer Bewohner achten. Man darf keinen Raubbau an der blühenden Heide treiben. Wir wollen die Ruhe der Heidelandschaft nicht stören, wenn wir rasten. Das Butterbrotpapier stecken wir ein und nehmen es mit. Die Landschaft bleibt dann sauber und nichts stört das liebliche Bild. Auch allen denen, die mit der Bahn oder einem sonstigen Verkehrsmittel durch weite Heidestrecken fahren, sei gesagt, daß man nichts aus dem Wagen wirft. Besonders haben noch glimmende Zigaretten- und Zigarrenstummel schon manchen Heidebrand, der oftmals unermeßlichen Schaden anrichtete, verursacht. Das Abkochen und das Rauchen sind verboten, das dürfte jedem einsichtigen Besucher der Heide klar sein. Halten wir alle Disziplin und achten wir auf unsere Mitmenschen, dann können wir uns alle der Heidelandschaft und ihrer Pracht erfreuen.

Jedermann muß helfen können,

um im Falle der Not verletzten Mitmenschen bis zum Eingreifen eines Arztes die Erste Hilfe leisten und in Verbindung damit oft auch durch einen zweckmäßigen Notverband weiteren Schaden verhüten zu können.

Die Erste Hilfe zu lernen, ist allen deutschen Männern und Frauen in den Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes Gelegenheit gegeben, deshalb trete ein in die Reihen der

„Kämpfer ohne Waffen."

Sonntag — Sonnentag — Erntetag! Nach langer Zeit zum ersten Male wieder trug der gestrige Sonntag seinen Namen von Anfang bis Ende zu Recht. Kaum ein Wölkchen trübte den tiefblauen Himmel. Heiß war es und ein lebhaftes Lüftchen wehte, just das richtige Erntewetter. Hochwillkommen war unserer Landwirtschaft dieser strahlende Sonntag und so recht geschaffen zur Einfahrt, an der sich auch viele freiwillige Helfer beteiligten. Im Stadthabe herrschte wieder Hochbetrieb. In all diese Hochsommerzeit aber mischen sich schon die Anzeichen des nahenden Herbstes. Rot schimmern die Vogelbeeren aus dem noch dunkelgrünen Laub, prall schwillt das Obst, die Aepfel und die Birnen, an z. T. dichtbehangenen Zweigen, die Stoppelfelder reden eine eindringliche Sprache von dem schnellen Wechsel draußen in der Natur. Darum: nützet den Tag, namentlich die Sonnentage, wenn sie uns beschert werden.

Eine Sonntagsfahrt ins Sudetenland unternahm gestern der hiesige Grund- und Hausbesitzerverein, dem sich der Bruderverein Hühndorf-Weistropp und verschiedene Gäste angeschlossen hatten. Früh hieß es zeitig aus den Federn! Bereits 4.43 Uhr benutzte man den ersten Zug nach Dresden und fuhr dann weiter bis Bodenbach. Hier bestieg man das Dampfschiff und nach herrlicher Fahrt durch das schöne Elbtal gelangte man zu den Schleusenanlagen von Wannow, wo das Schiff sieben Meter hoch bis zum Wasserspiegel des Stausees gehoben wurde. Von hier stattete man der Ruine Schreckenstein einen Besuch ab, während andere Teilnehmer, die die Ruine schon kannten, die Sehenswürdigkeiten der Stadt Aussig besichtigten. Gegen 15 Uhr bestieg man wieder das Dampfschiff zur Rückfahrt nach Bodenbach, und hier nach etwa einstündigem Aufenthalt den Zug zur Heimfahrt. Bei dem

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF